

Sie bedienen sich eines traditionelleren Ansatzes und lassen sich im großen und ganzen in eine »Institutionen- und Ideengeschichte« der Arbeiterbewegung einbetten. *Mario Grandinetti* befaßt sich mit der Gründung der »Camera del Lavoro« (nach dem horizontalen Organisationsmodell der »Bourse du Travail«) 1890 und mit den sozialistischen Vorschlägen zur Turiner Gemeindeverwaltung am Ende des Jahrhunderts. *Mariella Nejrotti* rekonstruiert die Entstehung der sozialistischen Arbeiterbewegung mit Hilfe der Presseorgane. Das Aufblühen einer sozialistischen politischen und gewerkschaftlichen Presse unterschiedlicher Schattierungen und Tendenzen in der Vorkriegszeit wird bis zu den ersten, vagen, moralistischen Äußerungen über das Volkseleid zurückverfolgt und reicht über die Wende der Pariser Kommune hinaus zur vollzogenen Abgrenzung der sozialistischen von der demokratischen und republikanischen Presse. *Gian Mario Bravo* ergänzt das Bild mit einem Beitrag über die frühe Rezeption der Theorien von Karl Marx in Piemont, während *Claudio Pogliano* diesen Band mit einem Aufsatz über die Beziehungen der positivistischen Intelligenz zum Sozialismus abschließt. Etwas irritierend ist dabei die positive Bewertung von Cesare Lombroso, Psychiatrieprofessor und Mitglied der Sozialistischen Partei. Lombroso war nämlich Gründer der »kriminellen Anthropologie« und engagierter Vertreter von sozialrassistischen und sexistischen Thesen (z. B. angeborene Kriminalität, differenziert nach Geschlecht).

Trotz dieser und mancher anderen Mängel bzw. Forcierungen, wie z. B. eine insgesamt zu geradlinige Auffassung der Arbeiterbewegung als »Klasse für sich«, handelt es sich bei dem hier besprochenen Werk zweifellos um eine sorgfältige und dokumentierte Einführung in die politische Geschichte einer Arbeiterklasse, die bis in die heutigen Tage hinein eine Schlüsselrolle im Kräftespiel Italiens innehat.

Marina Cattaruzza

Ivano Granata, *Il socialismo italiano nella storiografia del secondo dopoguerra*, Laterza, Bari 1980, XII, 200 S., Lit. 10 000.

In der zeitgeschichtlichen Forschung Italiens bestand in den letzten zwei Jahrzehnten ein bemerkenswerter Gegensatz zwischen dem rasch wachsenden Reichtum an — vielfach parteitreuen oder parteinahen — Arbeiten zur Geschichte des italienischen Kommunismus und den fragmentarischen Forschungen zur Entwicklung des italienischen Sozialismus. Die kommunistische Historiographie schien die Traditionen der gesamten Arbeiterbewegung und der politischen Linken fast völlig zu hegemonisieren. Den im PCI-Verlag *Editori Riuniti* erscheinenden Reihen wie der *Biblioteca di storia*, der *Nuova biblioteca di cultura*, der *Biblioteca del movimento operaio italiano* u. a. hatten die Sozialisten auch nicht entfernt Vergleichbares entgegenzusetzen. Mit der erneuten Parteispaltung 1969 in Sozialisten und Sozialdemokraten ging auch ein mühsam zusammengeholtes kulturelles Erbe an Veröffentlichungen und Archivalien, an organisatorischer und institutioneller Kontinuität verloren. Ein deutliches Signal war die Einstellung der Zeitschrift *Rivista storica del socialismo*. Giorgio Amendola konnte 1976 den desolaten Zustand der Sozialismus-Geschichtsschreibung konstatieren und dazu auffordern, dem kommunistischen Beispiel einer intensiven Aufhellung der eigenen Vergangenheit endlich zu folgen. Kurz darauf kam es zur Gründung des *Istituto socialista di studi storici* und des *Archivio del socialismo italiano* (beide Florenz). Beiden Einrichtungen sind zahlreiche Tagungen und Veröffentlichungen in den letzten Jahren zu danken. An diesen und anderen Initiativen wird sichtbar, daß sich die oben skizzierte Negativbilanz in letzter Zeit schrittweise zu ändern beginnt. Das bestätigt auch die vorstehende Arbeit von I. Granata, einem jungen Mailänder Historiker, der auf den Spuren von Gaetano Arfé und Leo Valiani einen instruktiven Überblick über den augenblicklichen Forschungsstand gibt. Sozialismus wird bei Granata im engen Sinne als Geschichte des *Partito Socialista Italiano* verstanden. Ausgeklammert bleiben so, abgesehen von flüchtigen Hinweisen, die Forschungen zur Geschichte der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung und der sozialen und ökonomi-

schen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse. Es fehlen auch die (ohnehin nur rudimentär vorhandenen) Untersuchungen zur Organisationsstruktur und zur Wähler- und Mitgliedersozio-  
 logie der Partei. Im Rahmen dieser (zu scharf) eingegrenzten Themenstellung bietet der Band einen chronologisch aufgebauten und kritisch kommentierten Bericht über Ergebnisse, Schwerpunkte und Kontroversen der Forschung. Aus den stets informativen Darlegungen Granatas ergibt sich mit Deutlichkeit der für die gesamte italienische Zeitgeschichte charakteristische, aber speziell für diesen Bereich besonders hervortretende enge Zusammenhang zwischen Geschichte und Politik. Politische Motive haben häufig inspirierend, aber noch häufiger hemmend und verfälschend auf die historische Forschung eingewirkt. Die an Kehrtwendungen und Spaltungen so reiche Geschichte des PSI erklärt zu guten Teilen auch die Lücken, Brüche und Neuansätze der Sozialismus-Geschichtsschreibung, für die auch heute noch vielfach die organisatorischen und institutionellen Voraussetzungen (Bibliotheken, Zeitschriften, Archive, Finanzmittel usw.) fehlen. Daß sich die Situation zu ändern beginnt, zeigt indessen deutlich der vorliegende Band, der gerade für Außenstehende als erster Einstieg in eine höchst verwickelte Materie zu empfehlen ist.

Jens Petersen

Bibliografia degli scritti di Ernesto Ragionieri, hrsg. vom Istituto Ernesto Ragionieri, Olschki editore, Firenze 1980, 151 S.

E. Ragionieri (1926—1975) hat über seinen frühen und völlig unerwarteten Tod hinaus dank zahlreicher Neudrucke und postumer Veröffentlichungen einen gewichtigen Einfluß auch auf die jüngsten historiographischen Debatten in Italien ausgeübt. 1976 erschien, beendet durch seine Schüler, der mehr als tausend Seiten umfassende abschließende Band der vom Verlag Einaudi publizierten »Storia d'Italia«, in dem Ragionieri die politische und gesellschaftliche Geschichte Italiens von 1860 bis zur Gegenwart behandelte. Andere Arbeiten wie die Schule bildende frühe lokalgeschichtliche Untersuchung über Sesto Fiorentino oder die Studie über die Beziehungen zwischen deutscher Sozialdemokratie und italienischem Sozialismus 1875—1895 sind kürzlich nachgedruckt worden (genaue Angaben in: Bibliographische Informationen zur italienischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Nr. 596, 736, 782, 793, 806, 1598, 2686, 3754). Die vorliegende Bibliographie mit ihren mehr als 700 Titeln läßt nun das gesamte Oeuvre Ragionieris in Umrissen erkennen. Der Florentiner Historiker gehörte zu den bedeutendsten seiner Generation und war — als Herausgeber der »Critica Marxista«, der »Studi Storici«, der »Biblioteca di storia« und der »Biblioteca del movimento operaio italiano« — sicherlich der einflußreichste Kulturorganisator im Bereich der kommunistischen Historiographie. Er zählte zu den wenigen Vertretern der Nachkriegsgeneration, die — auf den Spuren von F. Chabod und D. Cantimori — die früher engen Verbindungen zur deutschen Historiographie aufrechterhalten haben. Das zeigte schon seine Dissertation 1951, die die Polemik über die Möglichkeiten und Grenzen einer Weltgeschichte behandelte. Das zeigen auch die zahlreichen Arbeiten, die dem Werk und dem Erbe von K. Marx und F. Engels wie der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gewidmet waren. Dank einem Studienaufenthalt in Ostberlin 1956/57 galt sein Interesse in starkem Maße den historischen Forschungen der DDR, aber ein Blick auf die mehreren hundert Rezensionen zeigt auch, daß auch der übrige deutsche Sprachraum zunehmend in sein Blickfeld geriet. Perzeptions- und Rezeptionsgeschichte blieben bis in die siebziger Jahre eines seiner bevorzugten Arbeitsgebiete. Das gilt auch für die Wirkungsgeschichte Italiens in Europa. Mehr als jeder andere hat er »sich bemüht, in den deutschsprachigen Ländern die historischen Eigentümlichkeiten der italienischen Arbeiterbewegung und die Kontinuitäten und Brüche in der ideengeschichtlichen Entwicklung von Labriola bis Gramsci und Togliatti aufzuzeigen« (siehe F. Marek in seinem Vorwort zu E. R., *La terza internazionale e il Partito*